

Commodilla geruht (S. 414); die Annahme, daß die sieben Martyrer des 10. Juli Söhne der hl. Felicitas seien, beruht nur auf der rein legendarischen Passio und man kann die von dieser gebotenen chronologischen Angaben nicht als geschichtlich ansehen, so daß sie für das Alter der Katakombe des Prätextatus nicht verwendet werden können (S. 414), wobei aber bestehen bleibt, daß die Anfänge dieses Zömeteriums in die Mitte des zweiten Jahrhunderts hinaufreichen. Das grundlegende Werk von G. B. de Rossi, *La Roma sotterranea*, erschien in drei Bänden, jeder mit einer Anzahl von Tafeln (nicht zwei Bände Text und zwei Bände Tafeln, S. 412, Anm. 1). Das sogenannte „Spottkruzifix“ vom Palatin befindet sich nicht mehr im Museum Kircher, sondern im Thermenmuseum, in der christlichen Abteilung (S. 405, Anm. 2). Den Abschluß des Bandes bilden die Apologeten des 2. Jahrhunderts, die wieder von Lebreton in Kap. XIV behandelt werden.

Der Band entspricht in vortrefflicher Weise dem Programm, das die beiden Leiter des ganzen Werkes im „Vorwort“ (S. 8) gezeichnet haben, nämlich vor allem die Ergebnisse der Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Kirchengeschichte zusammenzufassen, sie in ein klares Licht zu stellen und sie den weiteren Kreisen, die eine gute, wissenschaftlich begründete Gesamtdarstellung haben wollen, so darzubieten, daß sie mit jenen Ergebnissen sich leicht und bequem vertraut machen können. Da im Programm für das christliche Altertum (bis 756) fünf Bände vorgesehen sind, so wird das Werk eine sehr eingehende, für eine ausführlichere und genaue Kenntnis der ersten Periode der Kirchengeschichte sehr nützliches und lehrreiches Hilfsmittel bieten, das zugleich den Studierenden und den Forschern gute Dienste leisten kann.

J. P. Kirsch.

Karl Pieper, *Urkirche und Staat*. Ferdinand Schöningh. Paderborn 1935. 63 S. RM. 0.80.

In dieser Untersuchung, der ein vom Verfasser bei der Tagung der Görresgesellschaft in Trier 1934 gehaltener Vortrag zugrunde liegt, wird mit Heranziehung des gesamten Quellenmaterials aus dem 1. und 2. christl. Jahrhundert die grundsätzliche und praktische Stellungnahme der Christen zum Staat, seinen Aufgaben und Forderungen klar und eingehend behandelt. Obwohl eine ausführlichere Polemik ausgeschlossen ist, nimmt P. doch kritisch Stellung zu den Ansichten verschiedener Forscher, die er auf Grund der Quellen ablehnt; so z. B. gegenüber der Behauptung, daß die Urkirche dem Staate gegenüber Geringschätzung, ja tiefe Abneigung und glühenden Haß gegen das römische Weltreich gezeigt habe. Die Vertreter dieser Ansicht stützen sich hauptsächlich auf die Johannesapokalypse Kap. 13 (die Bestie mit sieben Köpfen und zehn Hörnern) und Kap. 17 (die große Hure, die trunken ist vom Blute der Heiligen). Allein eine solche Auffassung spricht so stark gegen die Bewertung des römischen Staates durch führende Männer der Urkirche, unter ihnen der hl. Paulus, und gegen andere Zeugnisse über die Einstellung zum Staate, daß sie nicht angenommen werden kann (S. 32 ff.).



Das Ergebnis der Beurteilung aller Quellen, die über die Frage sich äußern, führt vielmehr zu dem Ergebnis, daß die Gläubigen der Urkirche einerseits aus dem lebendigen Gefühle ihrer Zugehörigkeit zum Reiche Christi heraus dem irdischen Staate gegenüber keine innere, letzte Bindung empfunden haben, sondern sich hier als Fremdlinge und Beisassen fühlten und darum dem Staatsleben gegenüber eine reservierte Haltung einnahmen. Aber andererseits erkannten sie doch die irdische Gewalt und den Staat als in der Schöpfungsordnung Gottes begründet an und fühlten sich dementsprechend im Gewissen verpflichtet, die auf das irdische Wohl gerichteten Ziele des Staates zu bejahen, ihm die schuldigen Leistungen in Abgaben zu entrichten und für die irdischen Machthaber zu beten. Die Erörterungen des Verfassers über die verschiedenen Seiten des Problems sind durchaus überzeugend und werden durch die reichen Quellenhinweise in den Anmerkungen am Schlusse der Schrift gut belegt. Es ist eine quellenmäßige und klare Behandlung der vielfach erörterten Frage und die Schlußfolgerungen, die im letzten Kapitel kurz zusammengestellt sind, werden berechnete Zustimmung finden für die geschichtliche Beurteilung.

J. P. Kirsch.

Enrico Josi, Scoperte nella Basilica Costantiniana al Laterano. Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, Roma 1934, 26 S. (Sonderabdruck aus Rivista di Archeologia Cristiana XI, 1934, 335—58, vermehrt um einige Abbildungen).

Der verdiente Inspektor der Commissione di Archeologia Sacra legt hier die ersten Resultate einer Grabung vor, die, ermöglicht durch die Erneuerung des Fußbodens, seit Sommer 1934 im Langhaus der Lateranbasilika stattfinden. Gleich zu Beginn der Arbeiten gelang ein wichtiger Fund. Man fand wenig unter dem Boden der Basilika den Ansatz eines doppelten Bogens, wodurch das Vorhandensein von Arkaden nun auch für die alte Basilika gesichert ist. Ein Kapitell des zweiten Jahrhunderts, das sich etwas später fand, dürfte von einer der vier Säulen stammen, die bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts standen. Daß es im konstantinischen Bau verwendet war, ist allerdings wenig wahrscheinlich, eher ist es bei einer der zahlreichen mittelalterlichen Restaurationen in die Kirche gekommen. Inzwischen hat die fortschreitende Grabung im Seitenschiff drei Säulenfundamente freigelegt, aus denen sich ein Interkolumnium von zirka 3 m, das sind 10 röm. Fuß, ergibt und eine Weite des inneren Seitenschiffes von 7,79 m (Osservatore Rom. Nr. 183 vom 7. Aug. 1935). Damit sind wichtige Einzelheiten der alten Basilika wiedergewonnen, die in Verbindung mit den noch stehenden Teilen der Außenmauern und der alten Apsis eine fast vollständige Rekonstruktion der konstantinischen Basilika ermöglichen.

Unter dem Bau des vierten Jahrhunderts kamen Reste eines älteren Ziegelgebäudes zutage, dessen Fußboden 1,20 m unter dem Niveau der Kirche liegt. Zwei seiner Räume wurden im ersten Grabungsabschnitt freigelegt, dazu kam inzwischen ein Hof und eine Anzahl von unter-